

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Zeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von A. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 12. Januar 1879.

Nr. 19.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Der „Reichs-Anzeiger“ bringt in seiner gestrigen Nummer folgenden Erlass:

Während Ich am 5. Dezember v. J. nach Meiner Heimath Berlin zurückkehrte und von der Berliner Bürgerschaft mit überaus glänzenden Huldigungen empfangen wurde, sammelten sich in Meiner Residenz aus allen Theilen des Deutschen Reichs und aus vielen von Deutschen bewohnten Punkten des Auslandes zahlreiche telegraphische und schriftliche Bursche als Beweise der Theilnahme, mit welcher man Mich zu Meiner Gernung und zu der Thatsache, daß Ich die Regierung des Landes und die Leitung der Reichsangelegenheiten wieder übernahm, freundlich beglückwünschte. Diese Kundgebungen haben sich seitdem ununterbrochen fortgesetzt und beim Jahreswechsel einen weiteren Aufschwung genommen, indem sich zu erneuten telegraphischen und schriftlichen Zusicherungen treusinniger Sympathien laum zählbare Gedächtnisse, Musikwerke, Widmungen, Blumensträuße, Kornblumenpenden, Stickerien und Kunstfachen von vielerlei Art gesellen. Von der Unmöglichkeit überzeugt, alle diese Aufmerksamkeiten, die Mich innig erfreut haben, im Einzelnen gebührend zu beantworten oder beantworten zu lassen, wünsche Ich auf öffentlichem Wege den Einwohnern Meinen Dank zu übermitteln, und beauftrage Sie daher, zu dem Behufe diesen Erlass alsbald zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 9. Januar 1879.

Wilhelm.

An den Reichskanzler.

Berlin, 11. Januar. Offiziell wird geschrieben:

„Die „Magdeb. Ztg.“ stellt an die Spitze ihrer gestrigen Nummer die, wie sie sagt, ihre aus sicherer Quelle zugehende Notiz, der Finanzminister habe nach einem Immediatvortrag beim König die Zustimmung zur Einbringung einer Vorlage behufs Quotifizierung eines Theils der Personalsteuer erlangt. Wie uns versichert wird, ist die „sichere Quelle“ ungenau berichtet und die Notiz in dieser Gestalt keinesfalls richtig.“

Eine andere Version bringt heute die „Post-Zeitung“. Sie meldet das Folgende:

„Als der Finanzminister Hobeck von Friedrichsruh zurückkehrte und unmittelbar darauf eine Audienz beim Kaiser hatte, konnten wir melden, daß über die Frage der Quotifizierung der direkten Steuern im preussischen Landtage eine theilweise Verständigung zwischen dem Reichskanzler und dem Finanzminister Hobeck erzielt worden sei. Ueber diese Angelegenheit erfahren wir von unterrichteter Seite jetzt folgende Details: Wichtig ist, daß der Kaiser nach einstimmiger Zustimmung des Staats-Ministeriums seinen Finanzminister ermächtigt hat, im Landtage Erklärungen abzugeben, wonach für den Fall, daß der Reichstag die indirekten Steuern bewilligt und deren Ueberschuß dem preussischen Staatshaushalt zu Gute kommt, aber auch nur für diesen Fall, dem Landtage das Recht einer Festsetzung der Klassen- und Einkommensteuer für den Zeitraum von sechs Monaten eingeräumt werden soll. Man theilt uns mit, daß Herr Hobeck bei Gelegenheit der Beratung über die zum Generalbericht des Staatshaushaltsetats pro 1879—80 in der Budget-Kommission gestellten Anträge, Erklärungen nach dieser Richtung abgegeben wird.“

Die Lösung, welche nach diesem Berichte die Quotifizierungsfrage finden würde, entspräche einem unlängst in der „Post“ mit großem Nachdruck vertretenen Vorschlag. Die Klassensteuer ist bekanntlich auf 42 Millionen Mark contingentirt, der Antrag der Einkommensteuer beträgt nach dem Etatsentwurf pro 1879—80 über 31 Millionen; es würde sich daher darum handeln, von diesen 73 Millionen im äußersten Falle die Hälfte der Bewilligung des Landtages nach dem Bedürfnis der Ausgaben zu unterstellen.

Nach den uns zugegangenen Berichten hätte das Staatsministerium dem Grundgedanken einer zugehörigen Beweglichkeit einer preussischen Steuer für den Fall der Bewilligung erhöhter indirekter Beiträge des Reichs zugestimmt und in Folge dessen der Finanzminister Sr. Majestät dem Kaiser einen bezüglichen Immediatvortrag gehalten. Es wären dabei die verschiedenen Möglichkeiten zur Sprache gekommen, einem solchen Grundgedanken Genüge zu thun. Der Kaiser hätte die von dem Staatsministerium genommene Stellung gebilligt. Eine Vor-

lage sei jedoch weder zur Zeit ausgearbeitet noch überhaupt reif. Vielmehr handelte es sich lediglich darum, die allgemeinen Grundzüge festzustellen, von welchen das Ministerium bei Behandlung der Sache im Abgeordnetenhaus und demnächst im Reichstage ausgehen kann. Unter allen Umständen kann kein Zweifel existiren, daß ein großer Schritt zur Annäherung geschehen ist, soweit es die allgemeine Behandlung der Sache betrifft, wenn die Details auch noch in der Schwebe geblieben sind.

Die preussische Zollpolitik von 1818 wird von dem Reichskanzler in seinem Schreiben an den Bundesrath vom 15. Dezember als Norm für sein Wirtschaftsprogramm herangezogen und es ist seitdem vielfach von jener Steuerreform geredet und geschrieben worden. In einem Artikel der heutigen „N. Pr. Z.“ wird an der Hand historischer Daten ein Blick auf jene weit zurückliegende Zeit geworfen. Wir entnehmen daraus folgende Sätze:

„König Friedrich Wilhelm III. war ein Mann von ausnehmend gefunden wirtschaftlichen Ansichten und von vornehmer Einsicht gegen das Merkantilsystem Friedrichs II. eingenommen, weil es den besondern Nachtheil hatte, durch Schmuggel (und den Trost französischer Ackerbauern! Am. der „Nat.-Z.“) die Stillschließung zu untergraben. Bereits am 21. August 1802 beauftragte er den Minister von Struensee, ein Memoire über die preussischen Zollverhältnisse einzurichten; schon lange hegte er die Befürchtung, daß bei Annahme von Zulässen auf alle und jede Waaren ohne Unterschied das indirekte Steuersystem ohne Noth und wesentlichen Ertrag drückender für die Unterthanen gemacht werde, als es zweckentsprechend sei und daß selbst bei vielen Artikeln die Erhebungskosten mehr betragen könnten, als die Staatseinnahmen. „Wenn ich erwäge, sagt der König weiter, wie es immer die Erfahrung bewiesen hat, daß die großen den Staatsbedürfnissen angemessenen Einkünfte nur von den ersten Lebensbedürfnissen und den gangbarsten Artikeln des Handels aufgebracht werden können und daß die Anzahl dieser Gegenstände sehr mäßige Schranken hat, so muß ich bei dem Anblick der bündelreichen Aeste und Zolltarife erschrecken. Obwohl daher Rücksicht auf die inländische Industrie zu nehmen sei, so halte er es doch für möglich, an der Hand der Erfahrung ein zusammenhängendes einfaches Tarifsystem zu entwerfen.“

Bekanntlich wurden die heftigsten Reformen durch die lange Kriegszeit von 1805 bis 1815 unterbrochen. Aber die im Jahre 1817 wieder aufgenommenen Arbeiten, welche die Gesetzgebung von 1818 und 1820 zu Tage brachten, lassen überall den Sieg der Tendenz erkennen, welche in dem vorstehenden Citat zum Ausdruck gekommen ist.

Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird dem „Standard“ aus Pisorodin vom 7. v. Mts. gemeldet, daß die Kavallerie der Quetta-Kolonne am 6. d. einen Sieg über die Afghanen erfocht. Letztere verloren 24 Tödt, 9 Gefangene und 20 Gefährte. 1200 Mann der afghanischen Kavallerie ergaben sich den Engländern. Der Verlust der englischen Truppen betrug 11 Verwundete. Wahrscheinlich in Folge dieses hat der Gouverneur von Kandahar, Afzal Khan, sein Heer aufgelöst und die Stadt verlassen. Am 8. d. war General Stewart noch einen Tagemarsch von Kandahar entfernt. General Roberts, der sich durch die feindselige Haltung der Eingeborenen in Kandahar bedroht sah, hat, wie offiziell aus Kalkutta von gestern gemeldet wird, seine weit zerstreuten Truppen zusammenziehen und den Rückzug nach Kuram antreten müssen. Aus Khost vom 9. d. wird dagegen dem „Standard“ gemeldet, daß die Hauptkräfte der Stämme, welche die Roberts'sche Kolonne angegriffen, um Verzeihung gebeten und dieselbe auch erhalten hätten.

In Frankreich wird das Cabinet Dufaure allem Anscheine nach in seiner bisherigen Zusammensetzung am Dienstag vor die Kammer treten, wenn anders nicht der Kriegsminister Borel noch im letzten Augenblick das Unhaltbare seiner Stellung begreift und von seinem Posten als Kriegsminister zurücktritt. Das neue ministerielle Programm wird zwar nicht in allen Punkten den Wünschen der äußersten Linken entsprechen, welche insbesondere den unverzüglichen Erlass einer allgemeinen Amnestie verlangt, dürfte aber in beiden Kammern der Unterstüßung einer Majorität gewiß sein, zumal da die von Gambetta geforderte durchgreifende Reorganisa-

tion der Heeresverwaltung von Seiten des Kabinetts keinen Widerstand finden soll. Ueber die Grundzüge des neuen Programms wird telegraphisch gemeldet:

Paris, 10. Januar. Die Hauptpunkte des gegenwärtig ausgearbeiteten Programms des Kabinetts sind folgende: Das Cabinet wird weitgehende Maßregeln für Begnadigungen treffen, aber beabsichtigt nicht, ein Gesetz auf Erlass einer allgemeinen Amnestie einzubringen. Das Cabinet erklärt sich ferner dafür, daß die Oberbefehlshaber der Republik günstig gesinnten Generalen anvertraut werden sollen; eine allgemeine Maßregel bezüglich der Beamten soll nicht ergriffen werden, dagegen sollen die notwendig erscheinenden Modifikationen in der Besetzung der richterlichen Stellen vorgenommen werden. Alle bestehenden Gesetze, durch welche neue Rechte des Staats zur Bekämpfung der kirchlichen Eingriffe eingeführt oder die alten vertheidigt werden, sollen ausgeführt werden.

Wenn nach einem der „Nat.-Ztg.“ aus Paris ausgehenden Privattelegramm in den maßgebenden Kreisen angenommen wird, daß ein Einverständnis zwischen der Regierung und der republikanischen Majorität erzielt werden wird, so birgt doch andererseits ein soeben von der Subkommission für die Untersuchung der Amtshandlungen des Ministeriums vom 16. Mai 1877 gefaßter Beschluß den Keim eines ernsthaften Konflikts mit dem Marschall Mac Mahon. Diese Kommission hat nämlich laut telegraphischer Meldung ihre Arbeiten beendet und beschlossen, die ehemaligen Mitglieder des Kabinetts in Angelegenheiten zu verurtheilen. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Chef der Exekutivgewalt sich nicht über von seinem Posten zurücktreten als einer Verurteilung seiner ehemaligen Rathgeber zustimmen würde. Freilich darf andererseits nicht unbeachtet bleiben, daß nach dem konstitutionellen Gesetze vom 17. Juni 1875 der Senat berufen wäre, über die Herren Broglie und Genossen abzuurtheilen, so daß die überwiegend aus gemäßigten Elementen bestehende Majorität des Senates in der Lage wäre, allzu scharfe Beschlüsse der Deputiertenkammer in geeigneter Weise abzuschwächen.

Der Nichtrollen des Gotthard-Tunnels hatte nach Mittheilung der „N. Zür. Ztg.“ am 5. d. M. auf beiden Seiten zusammen, die Länge von 12,241 Meter erreicht, folglich die Länge des Mont-Cenis-Tunnels um 21 Meter überstiegen. Es bliebe an diesem Tage noch 2679 Meter zu durchbrechen, welche, wenn der Fortschritt des abgelaufenen Jahres anhält (welcher 2540 Meter beträgt), im Laufe des Jahres 1880 bewältigt sein können. Doch ist diese Voraussetzung nicht ganz sicher, denn nach den geologischen Aufnahmen wird man unter dem Kapellhorn auf eine ziemlich mächtige Schicht von Serpentin- und Hornblendeschiefer stoßen, welche keinen raschen Fortschritt gestatten wird. Die Mächtigkeit dieser Schicht läßt sich aber nicht genau bestimmen und daher ist eine Berechnung der Zeit des Durchbruchs nur annähernd aufzustellen.

Ausland.

Paris, 9. Januar. Im Großen und Ganzen ist in den Senatoren und Deputierten, wie die Verhandlungen in ihren Parteiverfammlungen ergeben, der „Opportunismus“ die Parole des Tages. „Zu warten, sich mäßigen, nicht überstürzen!“ erschallt von allen Seiten die Mahnung. Morgen werden die vier liberalen Gruppen der Deputiertenkammer von ihren Delegirten einen Bericht entgegennehmen und danach ihre Beschlüsse fassen; aber diese werden sich schwerlich über das ministerielle Programm hinauswagen; dagegen wird das Drängen auf Befestigung, und zwar auf „vollständige“ Befestigung aller Beamten, die sich gegen die Republik feindlich zeigen, mit jedem Tage entscheidender. „Sich feindlich zeigen“ ist ein weiter Begriff, und da unter den Gambettisten nicht wenige gekränkt wurden und gar viele die Zeit zur Befriedigung ihres Ehrgeizes gekommen sehen, so kann es nicht fehlen, daß das alte Spiel: „Steh' auf, damit ich mich setze!“ wieder in Aufschwung kommt. Daß auch in der Diplomatie die Gambettisten eine thätige Rolle zu spielen gedenken, läßt ihr Führer in seiner Rede vor dem Zuchthauspolizeigericht ziemlich offen andeuten: Challemel-Lacour, sagte er, sei in dem Augenblick verurtheilt worden, als er zur Vertretung Frankreichs im Auslande ernannt worden sollte. (Man erinnert sich, daß von Challemel-La-

cours Ernennung zum Gesandten in der Schweiz die Rede war.) „Die Stellenjägererei geht los!“ klagte schon gestern der „Français“; die „Rép. Fr.“ entgegnet heute: „Ja, freilich, Frankreich will und wird die Intelligenzen und Talente der seligen konservativen Partei entbehren; es kann ohne sie leben und hat es 1875, 1877 nach dem 16. Mai und jetzt am 5. Januar ganz entschieden erklärt; aber der richtige Ausdruck ist Verwaltungsfäule, nicht Stellenjägererei. Es liegt ja auf der Hand, daß neue Richtungen willige Beamtene fordern.“

Die Frage ist nur, ob der Stellenwechsel nur da, wo es durchaus nöthig ist und ohne Ansehen der Person mit Anstand und Würde ausgeführt wird, oder ob die „Ideen“ der Parteigänger, der Handelsreisenden Gambetta's und ähnlicher „junger Leute“ und aller Schreier maßgebend werden sollen. So lange Dufaure Ministerpräsident ist und Baddington das Auswärtige leitet, werden die Ehrgeizigen nicht weiter kommen als es die Lage bedingt; aber eben deshalb werden diese auch jenen beiden Ministern das Leben möglichst sauer machen. „Alle nützlichen Veränderungen werden ihre Zeit haben“, ruft der „Temps“ den Ungebuldigen zu, „und dann möge man auch nicht vergessen, daß wir noch lange das Joch unserer Vergangenheit tragen werden.“

Paris, 10. Januar. General Borel hat seine Entlassung noch nicht eingereicht. Die Schwierigkeit der Lage wird dadurch vermehrt, daß der Marschall Mac Mahon sich bis jetzt weigert, den General zum Nachfolger zu ernennen.

Der erste Sekretär der französischen Botschaft in Berlin, Graf de Mout, ist heute nach Berlin zurückgekehrt.

Buenos Aires, 10. Dezember. Der große argentinisch-chilenische Streit, welcher beinahe zum Kriege zwischen den beiden Republiken geführt hätte, ist also wieder einmal beigelegt und der schon entblühte Degen kehrt in die Scheide zurück. Haben wie beiden Streit man den Staatsmännern, die das Wunderwerk vollbracht, Beibrach, und der Präsident der argentinischen Republik macht sich das harmlose Vergnügen, zum zweiten Mal in diesem Jahre schon füllte und hochtönende Telegramme in alle Welt hinauszuschicken, die den ängstlich harrenden Nationen verkünden sollen, daß der liebe Friede noch einmal glücklich gerettet ist. Was über die Bedingungen des Ausgleichs bis jetzt verlautet, ist das Folgende:

Am 8. Dezember wurde in Santiago de Chile zwischen den Bevollmächtigten Chiles und der argentinischen Republik ein Vertrag unterzeichnet, nach welchem die zwischen den beiden Staaten schwebenden Differenzen bezüglich der patagonischen Grenzfrage innerhalb des Zeitraumes von achtzehn Monaten durch den Schiedsrichterspruch einer aus zwei argentinischen und zwei chilenischen Staatsmännern zusammengesetzten Jury entschieden werden sollen. Falls eine Mehrheit zu Gunsten des einen oder anderen Theils unter den vier Richtern nicht erzielt werden kann, tritt ein durch gemeinsamen Beschluß zu ernennender fünfter Richter, der entweder ein amerikanischer Staatsmann oder das Oberhaupt einer befreundeten Nation sein muß. Als Grundlage des schiedsrichterlichen Spruchs soll das uti possidetis von 1810 gelten. Bezüglich des vorläufigen modus vivendi wird bestimmt, daß die Republik Chile Jurisdiktion in der ganzen Ausdehnung der Magelansstraße und ihrer Kanäle, die argentinische Republik dagegen längs der ganzen Küste des Atlantischen Ozeans ausüben soll. Ueber die Auslieferung der Devonshire verlautet noch nichts Bestimmtes; man glaubt indes allgemein, daß die chilenischen Behörden das Schiff seinen (nordamerikanischen) Eigentümern zurückgeben werden.

Provinzialles.

Stettin, 12. Januar. Während dieses Jahres werden die Sitzungen des Provinzialrathes nach der Bestimmung des Herrn Vorsitzenden des Provinzialrathes von Pommern am 15. d. Mts., 19. Februar, 19. März, 16. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. August, 17. September, 15. Oktober, 19. November und 17. Dezember stattfinden.

Die Provinzial-Regierungen sind angewiesen worden, den von ihnen konfessionierten Auswanderungsagenten zur strengsten Pflicht zu machen, nur solche Verträge zur Beförderung von

Auswanderern zu vermitteln, in denen ausdrücklich ersichtlich gemacht ist, ob die Beförderung nach dem überseeischen Hafen direkt von dem Einschiffungshafen aus oder über welchen Zwischenhafen resp. über welche Zwischenhäfen zu erfolgen hat.

— In den Tagen von Sonntag den 31. August bis zum 7. September feiert die evangelische Allianz ihr Fest in Basel unter Vorsitz des Herrn Rathsherrn S a r a f i n in Basel, an den etwaige Anmeldungen zu richten sind.

— Die beteiligten Ministerien haben im Anschluß an ein Erkenntnis des Obertribunals aus Veranlassung eines Spezialfalles dahin entschieden, daß die §§ 3 und 8 des Fischerei-Gesetzes nicht auf solche Fische für anwendbar gehalten werden können, in denen es sich um die Berechtigung zum Fischen zu des Fisches Notdurft handelt. Es werden daher die Einwohner solcher Dörfer auch fernerhin zur freien Fischerei zu ihrer Notdurft zugelassen sein.

— Die gestrige zweite Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schuhmacher Karl Wilh. Hermann Baum aus Glasow hat dadurch ein gewisses Interesse, daß der Angeklagte früher etwas ausgesagt, was sich in Wahrheit so zugetragen, wie er es beides, er aber trotzdem des Meineides angeklagt war, weil er, wie die Anklage behauptet, den Hergang weder gehört, noch gesehen haben soll. Der Thatbestand ist folgender: Die Grundstücke des Stellmachers Tief, des Wäders Kersten und des Schuhmachers Harbeck in Glasow grenzen aneinander und da Grenzstreitigkeiten auf dem Lande zwischen Nachbarn keine Seltenheit, so bestanden sie auch in Glasow zwischen Tief und Kersten seit langer Zeit. Im April 1877 ließ Kersten durch seinen Knecht wieder einmal einen neuen Grenzpfahl einschlagen; als Tief dies sah, riefte er ihn und riß den Pfahl wieder heraus. Darüber wurde Kersten aufgebracht und schimpfte auf Tief, wobei er u. A. auch das Wort „Spitzbube“ ausstieß. Dies gab dem Tief Veranlassung, gegen Kersten einen Infamienprozeß anzustrengen und Baum, in dieser Sache als Zeuge vorgeladen, beschwor in einem am 19. Januar 1878 vor dem hiesigen königlichen Kreisgericht anstehenden Termine, daß er den Streit aus dem Fenster der Werkstatt seines damaligen Meisters, des Stellmachers Harbeck, mit angesehen, auch die Beleidigung gehört habe. Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet sein, da es nicht möglich, aus diesem Fenster das Terrain zu übersehen, auf welchem der Streit zwischen Tief und Kersten stattgefunden habe. Die Beweisaufnahme bot jedoch so wenig Belastendes gegen den Angeklagten, daß die Herren Geschworenen nach kurzer Beratung ihr Verdict auf Nichtschuldig abgaben. Demgemäß erfolgt die Freisprechung des Angeklagten.

— Vor einigen Tagen explodirte der Kessel des Dampftrahns auf der Freiburger Bahn, wodurch zwei daran beschäftigte Schlosser schwer verwundet wurden und nach dem neuen Krankenhaus geschleppt werden mußten. Die Ursache der Explosion ist wohl darin zu suchen, daß der Kessel geheizt wurde, als die Ventile noch gefroren waren.

— Laut einer telegraphischen Nachricht aus Köln fiel der Hauptgewinn (75,000 Mark) der Kölner Dombau-Lotterie auf Nr. 303,337.

— Am 28. Oktober v. J. hat die unverehelichte D a y in Gradow a. O. ein Kind weiblichen Geschlechts geboren, das sie wenige Tage dar-

auf einer Frauensperson im Alter von ca. 28—30 Jahren, mit hellblondem Haar und von coqser, kräftiger Statur überlassen, die das Kind zunächst hieher gebracht hat. Seit dieser Zeit ist das Kind, das angeblich in einer gutsituirten Familie ooptirt werden sollte, verschwunden und ersucht die hiesige königliche Staatsanwaltschaft um Recherche nach dem Verbleib des Kindes.

— Es läßt sich nicht streiten, daß es dem jetzt eingetretenen Frostwetter durch das Nichtstreuen der Bürgersteige mit Sand, Asche oder dgl. die Passage sehr gefährdet wird und daß v'elach gegen die darauf bezüglichen Polizeiverordnungen gesiegt wird. Wir wollen daher im Interesse der Herren Hausbesitzer eine Bekanntmachung mittheilen, welche der königl. Staatsanwalt zu Breslau erläßt. Dieselbe lautet: „In Folge der Eisglätte auf den hiesigen Trottoirs sollen künftig mehrere Personen gefallen sein und dadurch Körperverletzungen erlitten haben. Im öffentlichen Interesse werden alle Verlepten dringend aufgefordert, mir davor behufs strafrechtlicher Verfolgung der betreffenden Hausbesitzer wegen fahrlässiger Körper-Verletzung schnellst Anzeige zu machen.“

[] Neumarkt i. Pom., 1. Januar. Unser Kriegerverein feierte heute Abend das Kaiserfest, ein Dankfest zur Erinnerung an die gütige Verschöpfung und Rückkehr unsers theuren Feldmarschalls. Der Konzertchor intonirte: „Lobe den Herrn, den mächtigen König u.“ und feierlich ertönte der Gesang durch den dekorirten Plönz'schen Festsaal. Der Festzug unsers Vereins-Vorstehers malnte ernstlich zur Treue gegen Kaiser und Vaterland und schloß mit dem kräftigsten Hoch auf Se. Majestät. Und wie erhabend klang darauf die Hilschymne unter Orchesterbegleitung einer Kapelle des Regiments König Friedrich Wilhelm IV. Nach dem dann einige Konvorticien sehr schön vorgetragen worden waren, führte der Herr Provinzial-Bilar Redlin durch seine warme Ansprache die Versammlung zur höchsten Begeisterung für den Landesvater, der uns, seinem Volke, von Neuem sei geschenkt worden; und dem innigsten Hoch auf Se. Majestät folgten weitere Konvortillänge, sowie bald darauf eine Rede des Herrn Oberamtmann und Amtsvorstehers Gründel-Heldchen. Mit, von Herzen gesprochenem, herzergeifenden Worte malnte derselbe den Feldmarschall in seiner überjünglichen Liebe zu seinem Volke, in seiner selbstverleugnenden Pflichttreue, tiefen Demuth und Gottesfurcht; das hat Jedem wohl. Verschiedene Hochs und zweckentsprechende Konvortistücke füllten den köstlichen Festabend. Um 9 Uhr begann der Ball des Vereins, dem sich auch Festgäste anschloßen. Um 4 Uhr Morgens endete die Feier, an der sich leider nur wenige Neumarkter Hofbesitzer betheiligt haben.

Vermischtes.

— (Eine Warnungstafel als Bittschrift.) Man schreibt der „Deutschen Verkehrs-Ztg.“: Zahllos sind die Fälle, in denen Selbstmorde der Randenvater unmittelbar um Gewährung möglicher und unmöglicher Wohlthaten bitten, und gewiß sehr verschiedene die Formen, in denen derartige Gesuche zum Ausdruck gelangen, aber ohne Beispiel dürfte die Art und Weise daselbst, in welcher vor einiger Zeit Bewohner der Dörfchen Brüh, Golsow und Joachimsthal im Kreise Angermünde, Reg.-Bez. Potsdam, ein für sie wichtiges Anliegen dem lan-

desväterlichen Herzen nahe zu bringen wußten. Die genannten Dörfchen und deren Umgegend hegen den lebhaften Wunsch, an der Berlin-Stettiner Eisenbahn in der Nähe des Dorfes Brüh, zwischen Eberswalde (früher Neustadt-Eberswalde benannt) und Ehorin, eine Haltestelle für Personen- und Güterbeförderung eingerichtet zu sehen; sie vermochten aber die Erfüllung dieses Wunsches bei den zuständigen Behörden zunächst nicht zu erreichen. Fest vertrauens auf die Huld ihres Kaisers und Königs, beschloßen sie, demselben ihr Anliegen vorzutragen. Als der Kaiser bald darauf zur Abhaltung einer Festtag in der sogenannten Schorfhalde bei Joachimsthal nach dem Jagdschloß Hubertusstock kam und aus dieser Veranlassung den von den Bittstellern zur Errichtung der Haltestelle in Aussicht genommenen Punkt an der Berlin-Stettiner Eisenbahn betrat, fand sich daselbst eine große Tafel errichtet, welche in weltlich lesbaren Fraktur-Buchstaben folgende Inschrift trug:

Untertänigste Bitte!

Wohin Du kommst, Tag oder Nacht,
Hast Segen Du dem Land gebracht;
Laß, Herr, auch uns in Ehrfurcht nah'n,
Und gib uns an der Eisenbahn
Hier, wo Dein Fuß berührt das Land,
Ein Segens-Denkmal Deiner Hand,
Ein Wink von Dir, so wär's gescheh'n,
Wir brauchen nicht nach Neustadt geh'n;
Personen, Post und Güter schnell
Beförderte die Haltestell'!
Beseitigt wäre alle Qual
Für Golsow, Brüh, Joachimsthal.

Wir wissen nicht, ob die Wirkung dieser drastischen Bittschrift mit der Erfüllung des Wunsches im Zusammenhange steht. Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß das vorerwähnte Dorf Brüh sich gegenwärtig nicht nur des „Segens“ der gewünschten Eisenbahn-Haltestelle, sondern in Folge der Einrichtung derselben auch der mit dem Bestehen einer Postagentur am Orte verbundenen Annehmlichkeiten erfreut, so daß in Wirklichkeit „alle Qual für die Bittsteller beseitigt ist.“

— Der vorsächlichen Körperverletzung ist der Zeitungshändler Eds vor dem Berliner Stadtgericht angeklagt. Seinem Ankläger nach, wie er vor Gericht erscheint, scheint er viel eher ein Schornsteinfeger zu sein, jedoch führt er ein „wohlaffortirtes“ Lager von Zeitungen und Schriften aller Art unter seinem Rock mit sich herum. Präz.: Sie sollen, als Sie aus dem R.'schen Restaurationsgeschäft hinausgewiesen wurden, so wüthend gewesen sein, daß Sie ein Ihnen entgegenkommendes Mädchen zu Boden schlugen, so daß dasselbe mit dem Rinn auf einen Kopf fiel und sich eine Verletzung zugezogen hat. Ist das richtig? Angell.: Ja, weh! bloß, daß ich wüthend war, weil sie mir rausgeschmissen haben. Präz.: Weiter wissen Sie Nichts? Angellagter: Nein, weil ich besessen war. Präz.: Sie sollen allerdings ein unverschämter Trinker sein. Angellagter: Herr Richterhof! Wenn Sie 28 Jahre wären und wenn Sie trotzdem eine Frau besäßen, die ihre 58 uff'n Buckel hat, id globe, Sie wären noch nicht nüchtern! — Das kleine beschädigte 14jährige Mädchen erzählt den Vorfall ganz nach der Anklage. Präz.: „Ist denn die Quabe schlimm gewesen? Sind Sie nicht nach der Schule gegangen?“ Zeugin (stolz): „Nein, ich gehe schon zwei

Monate nicht in die Schule.“ Präz.: „Wie? So lange mußten Sie wegen der Verletzung aus der Schule bleiben?“ Zeugin (noch stolzer): „Nein, seit 2 Monaten gehe ich überhaupt in keine Schule mehr.“ — Der Staatsanwalt beantragt 6 Wochen Gefängnis, worauf von der Anklagebank einige verschwommene Schluchzöne laut werden. Präz.: „Angellagter, lachen Sie nicht noch; Sie scheinen zu vergessen, daß Sie hier vor Gericht stehen!“ — Angellagter (unter Schluchzen): „Ja, lache ja nich, id weene man bloß.“ — Das Urtheil lautet auf 3 Wochen Gefängnis.

— Nicht gerade zart — so erzählt die „Post“ — verführen einige Wirthshölzer an der Berliner Börse mit einem bekannten sehr korrupten, ausnahmsweise kräftig und geräuschvoll sich bewegenden Börsenbesucher. Sie kleben ihm auf seinen breiten Rücken ein Plakat, auf dem in großen Buchstaben die Warnung „Borsicht, Dampfwalze“ sich befindet. Wuthschnaubend mußte es der so übel Bezeichnete erleben, daß sich bei seinem Nahen die Börsenbesucher um ihn herum zu großen Kreisen vereinten und lachend immer weiter vor ihm jurdwichen, bis ihn endlich eine verständige Hand von seiner aufsehn erregenden Firmierung befreite.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Januar. Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, der montenegrinische Minister Brbica unterhandle in Wien wegen des Abschlusses von Verträgen betreffs des Ser.-Sanitätswesens, sowie in Betreff von Hafenbauten in Antivari und in Betreff des Baues einer Straße von Antivari nach Splyja.

Ein Telegramm desselben Blattes aus Cattaro meldet, zwischen dem Kommissar der Pforte und dem Vertreter Montenegros sei ein Räumungs-Liebes-einkommen abgeschlossen worden.

Petersburg, 10. Januar. Die Feststellungen des Budgets pro 1879 ergeben eine Balancirung der Einnahmen und Ausgaben. In die Ausgaben des Budgets pro 1879 sind die Zinsab-lungen für die neue Orientanleihe eingestellt.

Petersburg, 11. Januar. Der „Golos“ konstatirt, daß die 42 Millionen Rubel, welche pro 1879 das Budget des Ausgabebudgets gegen 1878 bilden und zum größten Theil durch die neue Anleihe begründet werden, mehr als gedeckt werden durch neue Steuerauslagen im Betrage von 22 Millionen und zwar durch Aufschlag auf Stempelpapier 3,700,000 Rubel, Steuer auf Verschönerungen 2,500,000 Rubel, Steuer auf importirte Baumwolle 3,500,000 Rubel, Steuer auf Eisenbahnfahrpreise 8 Millionen, Steuer auf qualifizierte Getränke 4 Millionen. Die weitere Dedung liegt in der Vermehrung der Einnahmen bei der Getränkesteuer, taxirt auf 15 Millionen, während im verfloßenen Jahre diese Einnahme gegen 1877 um 23 Millionen stieg, und in Mehr-Zolleinnahmen im Betrage von ca. 10 Millionen, während diese Einnahme 1878 den Voranschlag um 30 Millionen überstieg.

London, 11. Januar. Graf Schuvaloff hatte gestern eine Konferenz mit dem Marquis von Salisbury, welcher hierauf mit dem Grafen Beaconsfield und dem Staatssekretär für Indien, Cranbrook, korrespondirte.

Newyork, 10. Januar. Die legislative Versammlung von Konnektikut hat den Republikaner Andrews zum Gouverneur gewählt.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Jaccone.
52)

Die Narbige drückte sich beide Hände gegen die Schläfe. Sie war plötzlich todtblass geworden. „Buward ist unverwundlich“, fuhr Lyrrant fort, „und hat erst heute Abend wieder den Kampf von Neuem aufgenommen. Laß uns nun einmal den Fall sehen, daß er von dem Aufenthalte des Kindes in Maison hörte.“

„Mein Gott, mein Gott!“ stammelte die unglückliche Mutter, ganz entsezt bei dem Gedanken an diese Gefahr.

„Er ist ein sehr gewandter Völligst. Ich entschloß mich ihm einmal, als er es nur noch für nöthig hielt, die Hand auszustrecken, um mich beim Kragen zu packen und das gedankt er mir und wird deshalb nicht sehr peinlich in der Wahl seiner Mittel sein. Eines Tages, wenn Du nach Maison kommst, wird die Frau, die dort Dein Kind in Obhut hat, Dir weinend mittheilen, daß es ihr soeben geraubt ist.“

Die Narbige war mit Blickeschnelle von ihrem Plaze aufgesprungen. Ihre Schläfen rotheten heftig, ihre Finger durchwühlten ihr Haar und ihre Augen schossen von Zeit zu Zeit glühende Blitze.

„Ach, das kann er unmöglich wagen!“ rief sie endlich mit zusammengekniffener Kehle aus. „Den Muth, einer Mutter ihr Kind zu rauben, hat er denn doch nicht. Das ist ein entseztlicher Gedanke, nicht wahr, und Du glaubst selbst nicht daran?“

Lyrrant ergriff die Hand des jungen Weibes und zog sie neben sich auf einen Stuhl nieder.

„Höre mich an“, fuhr er fort, „denn das ist noch nicht Alles.“

„Was kann es noch Entseztlicheres geben?“ „Ist Buward erst einmal im Besitz Deines Kindes, so wird er Dich auffuchen und weißt Du, was er Dir sagen wird? Das Leben Deines Kindes liegt in meiner Hand. Wenn Du redest, wenn Du und sagst, was Du von Leo weißt, wenn Du behilflich bist, ihn aufs Schaffot zu bringen, so sollst Du Dein Kind, dessen Vater er ist, Deine Liebe,

Dein Blut, Dein Leben, wieder haben. Wenn Du aber zögerst und auf Deinem Schweißen bedarfst, so ist es um Deine Tochter geschehen und Du wirst sie nie wiedersehen.“ — Also wählte.

„O diese Elenden, diese Elenden!“

Die Narbige vermochte nichts weiter zu hören, ihr war das Herz gebrochen, ihre Kräfte waren zu Ende und sie sank mit gerungenen Händen zu Boden. Darauf entstand ein langes Schweigen, während dessen der Fürst Lyrrant mit über der Brust gekreuzten Armen, gesenktem Haupte und düsteren Blickes im Zimmer auf und ab gieng. Von Zeit zu Zeit blieb er vor der Narbigen stehen und als er die schweren Seufzer, die ihrer Brust entstiegen, vernahm, preßten sich seine Lippen krampfhaft zusammen und seine Finger umklammerten schmerzlich seinen Arm. Endlich näherte er sich der Unglücklichen.

„Gedulde“, sagte er in einem Tone, dessen Härte er zu mildern versuchte, „Du mußt eine Entschluß fassen.“

Die Narbige schüttelte das Haupt, als ob sie aus einem entseztlichen Traume erwachte.

„Wer spricht zu mir?“ stammelte sie. „Was sagst Du?“

„Erinnerst Du Dich dessen schon nicht mehr?“

„Das arme, theure Wesen!“

„Das Kind ist uns Beiden gefährlich und muß unbedingt auf einige Zeit aus dem Wege geschafft werden.“

„Wie ist das zu machen? Mein Gott, wohin soll ich sie bringen? Mir schwindelte der Kopf.“

„Gedenke der Gefahr, die uns droht, das Kind ist hier nicht mehr sicher und auch ich nicht, im Falle es Dir geraubt wird.“

„Du glaubst also, daß ich dann fähig wäre, Dich zu verrathen?“

„Wer weiß.“

„Aber ich liebe Dich, Leo!“

„Das glaube ich Dir.“

„Und wenn das, was Du befürchtest, unglücklicherweise geschehe, wenn man mich in die entseztliche Lage, zwischen Dir und Leona zu wählen, brächte — weißt Du, welches Opfer ich dann den Muth hätte zu bringen? Ich würde keinen Augenblick schwanken, sondern mich lieber tödten, als Dich verrathen.“

Das Spiel der Liebe und des Zufalls.

Der Fürst erwiderte nichts, er zog das junge Weib aber in seine Arme und hielt sie einige Augenblicke fest umschlungen.

„Du bist das treueste und hingebendste Weib“, sagte er, „und ich möchte zwanzig Mal lieber sterben, als ein solches Opfer von Dir annehmen. Uebrigens bin ich meinerseits auch auf meiner Hut und in wenigen Monaten werden die letzten Verfürdungen, die uns heute noch quälen, gänzlich und für immer verschwunden sein. Laß uns also nicht übertriebenen Sorgen Raum geben, meine schöne Narbige und ich will nur noch des bevorstehenden Glückes, dem wir uns endlich werden in aller Ruhe hingeben können, gedenken.“

„Uebrigens habe ich auch einen Plan, beruhige Dich also, noch ist unsere theuere Leona nicht in ihren Händen!“

Am darauf folgenden Abend gegen acht Uhr kam Buward über die Brücke von Notre-Dame, ging die Quai entlang, überschritt die Seine in der Höhe der Brücke des Saint-Peters und erreichte endlich, indem er sich zur Linken wendete, den Place de la Concorde.

An der Biegung der Brücke, wo man nach der Deputirtenkammer abgeht blieb er stehen. Dort hielt ein Miethswagen, dessen Kutscher fest eingeschlafen war, so daß die Zügel auf dem Rücken der Pferde lagen. Das Thürfenster war herabgelassen und Buward hörte vom Trottoir aus, wie eine Stimme seinen Namen rief. Er wendete sich um. „Bist Du es?“ fragte er sofort, sich dem Wagen nähernd.

„Wer glauben Sie denn, daß ich sei?“ versetzte die Stimme.

„Erwartest Du mich hier?“

„Wie Sie sehen.“

„So ist Alles bereit?“

„Ganz, wie Sie es bestimmten.“

„Und ich kann ohne Weiteres einsteigen?“

„Wir warten nur noch auf Sie, mein Gebieter.“

Buward stieg auf den Trist und sprang in den Wagen. Bei der schwankenden Biegung des Wagens, die Buward durch seine Schwere verursacht

hatte, fiel der Kutscher beinahe vom Bod und stieß deshalb einen heftigen Fluch aus.

„Gut. Das ist ein energischer Schlingel“, bemerkte Buward, „so etwas habe ich gern.“

Er steckte den Kopf zum Fenster hinaus.

„Und nun“, sagte er in heiterem Tone, „vorwärts, mein Freund, und morgen erhältst Du bei unserer Rückkehr zwanzig Francs als Trinkgeld, wenn ich mit Dir zufrieden bin.“

Für den Kutscher bedurfte es nichts weiter und an der Weise, wie er seine Pferde strichelte, sah man bald, daß die Aussicht auf die glänzende Anerkennung ihren Eindruck auf ihn nicht verfehlt hatte. Er fuhr im Galopp los, durchjagte Paris wie ein Pfeil, stürzte über die äußeren Boulevards dahin und befand sich eine halbe Stunde später auf der Landstraße. Buward hatte inzwischen eine Cigarre aus der Tasche gezogen, und sein Begleiter zündete, seinem Beispiels folgend, eine riesige Holz-pfeife an.

„Das wäre gemacht“, sagte Buward, so wie er mit den Vorbereitungen fertig war, „wir haben nun zwei ruhige Stunden vor uns, in denen wir mit einander über unsere Angelegenheiten plaudern können.“

„Das wird für mich von ganz besonderem Interesse sein“, versetzte sein Gefährte, „denn, so wahr ich Mulet heiße, habe ich keine Ahnung von dem Zwecke dieser ebenso geheimnißvollen, als nützlichen Fahrt.“

„Wirklich nicht?“

„Ich muß der Wahrheit gemäß auch hinzufügen, daß es mir, da Sie bei der Sache betheiligt waren, überflüssig erschien, mir den Kopf über etwas zu zerbrechen, was Sie mir aufgetragen haben.“

„Die Bescheidenheit ist der Duff schöner Seelen“, versetzte Buward, „trotzdem liegt mir aber daran, daß Du weißt, was Du thust, denn ich würde so gar ganz gerne Deinen Rath in dieser Angelegenheit hören.“

„Herr, Sie überschätzen mich mit Ihrer Güte!“

„Das sind alles Redensarten, also zur Sache! Du weißt doch, daß wir nach Maison, das Dir, wie Du mir sagtest, bekannt ist, fahren.“

„Ich kenne es, wie meine eigene Tasche.“

„Der Vergleich ist gut, jetzt ist aber der Augen-

heim, Berlin, SW., Eichenwalderstr. 10 (Dresd. Bahn)

Am Freitag, den 17. Januar, treffe ich
mit einem Transport
Ackerpferde
aus Jütland in Pyritz ein.
B. M. Heymann.

**Concentrirtes
Restitutions-Fluid,**
vorzüglich bewährtes Mittel gegen Zahmheiten bei Pferden
und Kindern, empfiehlt in Originalflaschen mit Gebrauchsanweisung
a Fl. 1 Mk. 50 Pf.
H. Laabs,
Apotheker in Jacobshagen.

Ein **Pianino**, neu, prachtvoller Ton, steht
billig zum Verkauf
oberhalb der Schiffsstr. Nr. 4, Hof 22r.

Der grosse Brand
in Wien.

welcher sämtliche Fabriklokalitäten, Maschinen etc.
der **Ersten österr. Britannia-Silber-Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, veranlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses riesigen Unternehmens **unerschwingliche Opfer kosten würde**, zur gänzlichen Auflösung. Behufs rascher Liquidation werden daher die vom Brande geretteten Waaren um jeden Preis abgegeben, oder besser gesagt:

fast verschenkt.
Für nur **13 Mark**, also kaum der Hälfte des Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann nachfolgende Artikel aus dem **feinsten gediegensten Britanniasilber**, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu unterscheiden ist, und wird für das ewige Weissbleiben der Bestecke **garantirt**.
6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinsten schwerster Qual,
6 Stück massive Britanniasilber-Speisefässer,
6 Stück feinsten Britanniasilber-Kaffeefässer,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
3 Stück feinsten Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseicher.
33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst gediegener Britanniasilber-Gegenstände** kosten zusammen bloss **dreizehn Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen durch das

Erste österr. Britannia-Silber-Fabrikdepôt,
Wien, Radetzkystrasse 4.
Die Verzollung ist sehr geringfügig.

Zeitungs-Annoncen-Expedition
von
Rudolf Mosse, Berlin,
Centralbureau:
SW., Jerusalemstrasse 48,
befördert **Annoncen** aller Art,
z. B. Geschäftsangelegenheiten, Nach- u. Verträge, Stellengesuche, Guts- und Geschäfts-An- u. Verkäufe etc. an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck **geeignetsten Zeitungen** und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Abatt** bei bedeutenden Aufträgen. **Belege** resp. **Belegs-Ausschnitte** auf Wunsch über jedes Inserat. **Kosten-voranschläge** und Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.
In Stettin nimmt Herr **H. Dannenberg, Breitestrasse 26-27, Aufträge** zur Vermittlung an obiges Institut entgegen.

Magen- u. Darmkatarrh.
chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- u. Folgeleiden heilt **J. J. F. Popp, Seide, Goldstein.**
Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochure und alles Nähere **ohne Kosten.**
(Auss.) Seit vier Jahren litt ich an schrecklichen
Magenleiden,
wurde arbeitsunfähig und konnte nur noch langsam schlafen. Durch Ihre nur ist mit Gottes Hilfe meine Krankheit gänzlich gehoben. Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen. Meine Leiden waren gross, ich konnte nichts geniessen und musste oft zu Bette liegen. Und so nehmen Sie nun, geehrter Herr, nochmals meinen herzlichsten Dank für die Besserung meiner Leiden und Ihre mir geleistete Hilfe und ich wünsche, dass noch recht vielen Kranken und Leidenden geholfen werden möge.
Lübben a. d. Elbe, Prov. Brandenburg, 12./8. 78.
Louise Joppich, Föhrterstrasse.
Die eigenhändige Unterfertigung ist anerkannt.
(L. S.) Die Polizeiverwaltung Lübben.

Trunksucht,
Magen- und Unterleibsleiden heilt auch brüchlich nach 31jähr. Methode Heymann ND., früher London u. New-York, 3. B. Berlin, SW., Yorkstrasse.

Damen-Mäntel
von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten, der vorgerückten Saison wegen, empfiehlt bedeutend unter dem Selbstkostenpreise
Julius Monasch,
Stettin, obere Schulzeistrasse 13-14.
Auswahlfendungen nach Ausserhalb werden pünktlich besorgt.

Brummund & Bertholdt
Hollers, große Carlstrasse 11.
angefleht für die Lieferung von **Schiffen** in **Meinrich**
jüngsten und mittelfür **Spezialproben** zu **billigen Preisen**

Meine Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen
sämmtlicher Systeme
empfehle dem geehrten Publikum zur gef. Benutzung. Neue Theile berechne nach der ausliegenden Maschinen-Preisliste, Arbeitslohn nach Zeit zu mässigen Preisen.
Garantie für reelle Ausführung.
In Stettin alleiniges Lager der
Original-Singer-Nähmaschinen
für die Familie sowohl wie für sämtliche zutreffenden Gewerbe in grösster Auswahl. Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen werden beim Anlauf von Original-Singer-Maschinen in Zahlung genommen.
Lager von Garn, Seide, Zwirn (für Schuhmacher und Sattler), Del und Nadeln sämtlicher Systeme.
Die General-Agentur der Singer Manufacturing Co., New-York,
G. Neidlinger,
Stettin, 62, Breite-Strasse 62.

Feuersprizen
der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
zu Stralsund.

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothlauf ausgeführt; dieselben sind **ausserordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **grosse Leistungsfähigkeit**.
Das **Wagengestell** ist sehr solide constructirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die notwendige leichte Transportfähigkeit. Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaass und der Vorderwagen ist vollständig unabhängig von dem Hinterrad.

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!
Die Feuersprizen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämierungsbedingungen der Pommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solidster Ausführung hiermit bestens empfohlen.
Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.
Stettin, im März 1878.
Mattfeldt & Friederichs,
Bollwerk.

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).
Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.
Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.
En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Schultz & Lübecke in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Das für das Fieber so ausgezeichnete Conservierungsmittel:
Gummithran von A. Schlüter in Halle a. S.,
zum Weich-, Geschmeidig- und Wasserdichtmachen der Stiefeln, Pferdegeschirre und Wagenleder, a. Flasche 30 Pf., 60 Pf. und 1 M. 20 Pf., ist zu haben:
In Stettin bei Herrn **Hermann Blüte, Bollwerk 36.**
In Treptow a. T. bei Herrn **L. Wegener.**

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.
E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wächnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.
E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.
E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. No. 19.
Niederlagen in Stettin bei den Apothekern **Fr. W. Harpwardt, W. Mayer, C. F. Schlüter** (Garnison-Apotheke) und bei **H. Lämmerhirt.**

Korpulenz,
wie abnorme Fettigkeit, Mängel der Biste u. Formenfülle entfernt, auch brüchlich, anerkannt schnell und sicher
J. Hensler-Maubach, Specialist u. Anstalts-Dirigent, Baden-Baden.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gichtreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei
Friedr. Richter, gr. Wollweberstrasse.

Zu Wäschestickereien
große Auswahl v. Schablonen; jede Bestellung wird in 1 bis 2 Stunden angefertigt. A. Schultz, Frauenstr. 44.
Verein für Handlungs-Commis
von **1858**
in Hamburg.

Wir zeigen den verehrlichen Mitgliedern unter Hinweis auf § 3 der Statuten an, dass die **Mitgliedskarten pro 1879** zur Einlösung bereit liegen.
Die Verwaltung.

Für mein Manufaktur-Geschäft in Bromberg suche ich pr. sofort oder 15. Februar
1 tüchtigen Verkäufer, der das Zuschneiden von Arbeiter-Garderobe versteht, und
1 tüchtigen Verkäufer, der besonders in Damen- und Herren-Wäsche gearbeitet hat, Copie der Zeugnisse, freie Station, 360 bis 450 Mark Salair.
Carl Kurtz.

Lazareth-Verwalter.
Ein Mann in geübten Jahren (33), verheirathet, welcher seit mehreren Jahren als Heil-Gehülfe fungirt, den Krieg 70 u. 71 als Lazareth-Gehülfe mitgemacht, das Baden, sowie die Behandlung der Wunden lernt, und jetzt schon in einer Anstalt mehrere Jahre thätig, sucht, gerührt auf gute Empfehlungen von Aerzten und Directoren, eine passende Stelle. Reflectirende wollen gefälligst ihre Adresse mit Angabe der Gegend und Bedingungen unter **Adr. W. Möller, Heilgehülfe, zu Dahmen bei Moskau** einfinden.

Deutsche Straße 14 kommt p. 1. Februar oder später eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet u. s. zur Vermietung. Näheres durch **Friedr. Weylrecht, Deutsche Straße 13.**

Stett. Stadt-Theater.
Sonntag, den 12. Januar 1879
Die beiden Schützen.
Romische Oper in 3 Akten von Sorring.
Montag, den 13. Januar 1879:
Zum 6. Male:
Doctor Klaus.
Lustspiel in 5 Akten von Adolph Arronge.

Eisenbahn-Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang derzüge von Stettin nach:
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg
Personenzug 5 u. 50 M. Abg.
Berlin
do. 6 . 40 .
Potsdam, Swinemünde, Strassburg,
Hamburg, Breslau Personenzug 6 . 55 .
Berlin, Frankfurt a. O. Schnellzug 8 . 30 .
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg
Personenzug 9 . 42 . Strm
Potsdam, Breslau, Hamburg,
Wolgast, Stralsund Schnellzug 10 . 50 .
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg
Personenzug 11 . 11 .
Berlin und Briesen Personenzug 12 . 11 .
Berlin
do. 3 . 35 . Abg.
Strassburg, Potsdam Personenzug 4 . 12 .
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg
Personenzug 4 . 58 .
Berlin u. Frankfurt a. O. do. 5 . 30 . Abg.
Stargard, Stargard, Swinemünde,
Stralsund, Breslau
Personenzug 7 . 50 .
Stargard
do. 10 . 50 .
Ankunft derzüge in Stettin von:
Stargard Personenzug 6 u. 25 M. Abg.
Breslau, Stargard, Stargard Schnellzug 8 . 18 .
Stralsund, Wolgast, Swinemünde,
Neubrandenburg, Potsdam
Personenzug 9 . 24 .
Berlin
do. 9 . 32 .
Berlin
do. 11 . 4 . Strm.
Stolp, Colberg, Stargard
Personenzug 11 . 21 .
Strassburg, Breslau, Potsdam
Personenzug 12 . 52 .
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard
Personenzug 8 . 23 . Strm.
Stralsund, Wolgast, Hamburg,
Potsdam Schnellzug 4 . 12 .
Berlin, Frankfurt a. O. Personenzug 4 . 43 .
Danzig, Breslau, Stargard
Personenzug 5 . 18 .
Berlin
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau,
Stargard Personenzug 9 . 45 .
Hamburg, Strassburg, Breslau,
Swinemünde, Potsdam
Personenzug 10 . 21 .
Berlin, Frankfurt a. O. do. 10 . 42 .
Breslauer Bahnhof.
Abgang derzüge von Stettin nach:
Breslau, Altwasser, Frankenstein
Personenzug 6 u. 45 M. Abg.
Breslau, Biegnitz
Schnellzug 12 . 45 . Mitt.
Glatz Personenzug 5 . 40 . Abg.
Ankunft derzüge in Stettin von:
Königsberg a. N. Personenzug 7 u. 55 M. Abg.
Reppen do. 12 . 50 . Mitt.
Breslau, Frankenstein, Glatz
Personenzug 6 . 20 . Abg.

KB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.